

Ämtliche Verfügungen und Bekanntmachungen.

G m ü n d.

Bekanntmachung, die Polizeistunde betreffend.

Mit Genehmigung des K. Ministeriums des Innern ist die Wirthshaus-Polizeistunde in hiesiger Stadt auf Nachts 11 Uhr festgesetzt worden.

Diese Polizeistunde wird künftig streng eingehalten; es wird also jeder Gast, ohne Ansehen der Person, der sich nach dem Abbieten in einem Wirthshause oder an einem anderen öffentlichen Orte der Unterhaltung oder des Zechens wegen treffen läßt, um 1 fl. 30 fr., und jeder Wirth, wenn er sich nicht bemüht hat, die Gäste zum Weggehen zu bewegen, oder wenn er ihnen weitere Speisen oder Getränke verabreicht hat, um 3 Gulden gestraft werden. Dieß wird hiemit bekannt gemacht.

Am 28. Oktober 1861.

Stadtschultheißenamt. R o h n.

G m ü n d.

Entmündigungs-Anzeige.

Durch Gerichtsbeschluß vom 16. ds. Mts. wurden wegen Geisteschwäche

- 1) Theresia Knödler, Tochter des † Fruchtmessers Joseph Knödler von hier;
- 2) Michael Sieber von Oberböbingen,

der Selbstverwaltung ihres Vermögens entsetzt.

Der Erstere wurde in der Person des Bäckermeisters Georg Knödler dahier und dem Letztern des Josef Stadelmaier von Oberböbingen von dem Gemeinderath ein Pfleger bestellt.

Dieß wird hiemit zur öffentlichen Kenntniß gebracht.

Den 29. Okt. 1861.

K. Oberamtsgericht.

G m ü n d.

Die Lage des Kalbfleisches ist heute von 10 fr. auf 11 fr. per Pfund erhöht worden.

Den 28. Oktober 1861.

Gemeinderath.

R o h n.

G m ü n d.

Brod-Taxe

für die nächsten 8 Tage:

- 6 Pf. Kernbrod kosten 26 fr.
- 6 Pf. schwarzes do. " 24 fr.
- 1 Kreuzer-Wecken hat zu wägen 5 Loth 1 Quent.

Durchschnittspreis von 1 Sri. Kernen 2 fl. 15 fr.

Am 30. Oktbr. 1861.

Stadtschultheißenamt.

R o h n.

Stuttgart.

Den Betrieb einer Restauration auf dem Bahnhof in Gmünd in Verbindung mit einem Wirthschaftsbetrieb in dem vormals Mayer'schen Gartenhaus und Baumgarten neben der Bahnhof-Zufahrtsstraße wollen wir mit Vorbehalt völlig freier Wahl unter den Bewerbern unter denjenigen Bedingungen in Pacht geben, von welchem sowohl auf unserm Bureau, als auch bei der Bahnhofinspektion in Gmünd Einsicht genommen werden kann.

Wir laden die Pachtlustigen ein, uns ihre dießfalligen, des Pachtstillings-Angebot enthaltenden Erklärungen, und zwar, in soweit es nicht schon geschehen ist, mit Vermögenszeugnissen und den ihnen passend erscheinenden Empfehlungen belegt,

vor dem 11. November d. J.

zugehen zu lassen.

Den 28. Oktober 1861.

K. Eisenbahn-Direktion.
Dillenius.

Bermischte Anzeigen.

Eine Kunst-Mühle wünscht auf hiesigem Plage eine Mehlmühle-Niederlage bei einem soliden, gewandten Geschäftsmann zu errichten. Schriftliche Offerte befördert die Redaktion.

G m ü n d.

Ein geübter Goldwalzer und mehrere Kettenmacherinnen werden gesucht, von wem? sagt die

Redaktion.

G m ü n d.

Frisch angekommene Karpfen sind zu haben bei

Kaspar Deibele,
Fischer hinter der Krone.

G m ü n d.

Schönes Tafelobst, sturweisz, so auch mehrere Centner rauchfreie gedörrte Zwetschgen und Apfelschnitz verkauft

Holz z. Traube.

c¹

G m ü n d.

Poliseuffen

finden dauernde Beschäftigung in der Silberwaaren-Fabrik von Dom. Forster.

G m ü n d.

Gesuch.

Eine gute Poliseuffe kann so gleich eintreten. Wo? sagt die

Redaktion.

L o r c h.

Unterzeichneter ist gesonnen am Mittwoch den 6. Novbr.

Morgens 8 Uhr

- sein Vieh, bestehend in
- 1 Paar 3jähr. Stier,
- 2 trächtige Kühe,
- 1 1 1/2 jähr. Stier, sowie
- 2 kleinere;

ferner Bauerngeschirr: 1 Wagen mit eisernen Achsen, Pflug, Egge, Güllefaß, Güllepumpe u. s. w. gegen baare Bezahlung zu verkaufen.

Chr. Braun,
Seifenfabr.

Vieh-Verkauf.

Der Unterzeichnete beabsichtigt Dienstag den 5. November

Vormittags 10 Uhr

in seiner Behausung auf der Krähe im öffentlichen Ausstreich gegen baare Bezahlung zu verkaufen:

- 1 Paar Stiere, 2jährig,
- 1 " " 1 1/2 jährig,
- 1 Paar " Fährlinge,
- 1 " " 3/4 jährig,
- 1 " " 1/2 jährig,
- 2 Kühe, (wobon eine trächtig),
- 1 Länferschwein, halbengl. Race.

Liebhaber werden hiezu höflich eingeladen.

Anton Hoppensitz
Pächter auf der Krähe
bei Gmünd.

G m ü n d.

Verlorenes.

Von der Kirchgasse bis in die Ledergasse ging ein Kistenschloß verloren. Der redliche Finder wird ersucht, dasselbe gegen angemessene Belohnung abzugeben bei der

Redaktion.

Anacahuita Thee,

neuerdings für Husten-, Brust-, Schwindsucht- und Lungenleiden viel empfohlen, ist ächt bei mir zu haben. Dieses obige Holz habe ich zur Bequemlichkeit des Publikums in Packeten von 1 1/2 Thlr. und 3 Thlr. Fr. Cour. eingetheilt. Aufträge mit Remessen versehen führe ich prompt aus. Bitte zu frankiren.

N. Horwitz,

Hamburg, Koblhöfen 27.

G m ü n d.

Magd - Gesuch.

Eine gewandte Magd kann gegen guten Lohn und ordentlicher Behandlung sogleich oder bis Martini eintreten, Wo? sagt die Redaktion.

G m ü n d.

Sehr gute Erbsen sind zu haben bei

Bäder Strobel
in der Ledergasse.

G m ü n d.

Gesuch.

Ein solider Schlafgänger wird gesucht. Von wem? sagt die Redaktion.

G m ü n d.

Zu verkaufen.

Eine Drottsche, welche ein- und zweispännig geführt werden kann, ist zu verkaufen. Wo? sagt die Redaktion.

G m ü n d.

Ein gewandter Goldpresser wird gesucht. Von wem? sagt die Redaktion.

G m ü n d.

Geld auszuleihen.

1000 fl. sind bis Martini auf einen oder mehreren Posten auszuleihen. Näheres bei der Redaktion.

G m ü n d.

Einen ganz großen zweithürigen Kleiderkasten hat zu verkaufen. Wer? sagt die

Redaktion.

Hopfenpreis-Zettel.

Rottjenburg, 28. Okt. Unser heutiges Hopfenzeugniß, in etwa 4000 Ctr. Stadtgut bestehend, ist zu 2/3 verkauft. Landhopfen sind so ziemlich aufgeräumt. Die Preise bewegten sich bisher über guter Waare zwischen 50 und 60 fl. Der Handel geht fortwährend lebhaft.

Lübingen, 28. Okt. Stadtvorrath etwa 160 Centner, heute verkauft zu 72 fl. 45 kr., bis jetzt höchster Preis; bei ziemlich lebhafter Nachfrage bisher 60 bis 66 fl. p. Ctr. Noch feil bei den Bürgern etwa 200 Ctr. sehr schöne Waare.

Serien-Ziehung der 15 Francs-Loose des Kantons Freiburg am 15. Okt. 1861. Ser. 320, 741, 931, 1426, 1451, 1475, 1748, 2289, 2459, 2467, 2613, 2618, 4384, 4446, 4706, 5234, 5767, 6599, 7039, 7981.

Stuttgart, 29. Okt. Die Lebhaftigkeit im Weingeschäft beginnt nachzulassen. Die hohen Preise veranlassen die Käufer, sich mit dem Einkaufe auf den äußersten Bedarf zu beschränken. So ist aus der Nachfrage ein Angebot geworden, und die Preise sind jetzt eher im Weichen begriffen. — Auf der gestri-

G m ü n d.

Adreß-Karten,

Verlobungs-, Vermählungs- & Visitenkarten

in Schwarz-, Gold-, Silber- oder Buntdruck, auf Glanz- oder matten Carton, werden billig und geschmackvoll ausgeführt in der

Lithogr. Anstalt

von **Fr. Löchner.**

G m ü n d.

Eine Parterre-Wohnung, welche sich zu einem öffentlichen Geschäfte eignet, ist in einer der frequentesten Straßen zu vermieten. Von wem? sagt die

Redaktion.

G m ü n d.

Stelle-Antrag.

In einer frequenten Wirthschaft wird zur Unterstützung der Hausfrau, sowohl in der Haus-

haltung als Wirthschaft, ein solches Mädchen gesucht, welches gleich eintreten kann. Näheres bei Commiff. Rudolph.

G m ü n d.

Verlorenes.

Von der Bodsgasse in die Rinderbachergasse ist letzten Montag ein Glanzstöckle verloren gegangen, welches der rebliche Finnder gegen Belohnung abgeben wollte bei Semilorbeiter Rößler.

Verlag vom Bibliograph. Institut in Hildburghausen.

MEYER'S NEUES KONVERSATIONS-LEXIKON.

Zweite Auflage.

Vollständig umgearbeitet, stark vermehrt und neu ausgestattet.

Umfang: 15 starke Oktav-Bände, jeder von 20 Lieferungen oder 70 Bogen. Was mehr erscheinen sollte, verpflichtet sich die Verlags-handlung gratis zu liefern.

Wöchentlich, vom Juli d. J. an, wird eine doppelte Lieferung ausgegeben. Die Vollendung des Werks ist also binnen 3 Jahren bestimmt zu erwarten.

Der Subscriptionspreis bleibt derselbe wie bei der ersten Auflage, bei unvergleichlich reichlicher Ausstattung, nämlich nur

3 Sgr. = 10 1/2 kr. rhn. für die einfache Lieferung.

Die Subscription ist eröffnet und die erschienenen Lieferungen sind vorrätzig in Gmünd bei G. Schmid's Buchhandlung.

Ausführliche Prospective gratis in allen Buchhandlungen.

gen zahlreich besuchten Landesproduktenbörse waren außer ungarischem Weizen, sowie inländischem und bayerischem Kernen auch größere Quantitäten Hopfen angeboten. Umfangreiche Geschäfte wurden in Geste abgeschlossen; Preise fest. — Heute Vormittag wurde auf dem hiesigen Rathhause ein Baptistenpaar vom Stadtrichter getraut.

Einem Schreiben der Patrie aus Berlin vom 25. Okt. entnehmen wir folgende Bemerkungen über die Revue der Gardetruppen, welche „unter den Linden“ stattfand. Die Aufstellung der Truppen geschah mit einer mathematischen Genauigkeit und einem absoluten Schweigen. Es ist unmöglich regelmäßiger und mit mehr Präzision zu manövriren, als es diese Truppen, man muß es gestehen, bewundernswürth in Aussehen und Haltung, gethan haben. Aber alle ihre Bewegungen tragen das Gepräge zu großer Steifheit, was ihnen, wie ich glaube, diesen militärischen Anblick benimmt, der, nicht Nachlässigkeit, wohl aber ein gewisses Wehenlassen, eine gewisse Leichtigkeit in der Bewegung verlangt, welche den Soldaten, der sich seiner Sache und sich selbst bewußt ist, kennzeichnet. Ich bezweifle, daß man hier meine

Ansicht theilen wird, denn die meisten Offiziere, alle prächtige Leute und mit kriegerischem Aussehen, besitzen den kleinen Fehler, welchen ich mir bei der preussischen Armee hervorzuheben erlaubte, im Uebermaß. Eine alte, ganz nationale Gewohnheit ist mir gleichfalls aufgefallen. Wenn der Chef vor seinem Bataillon, Bataillon, Regiment oder seiner Division ankommt, so sagt er, ehe er zu kommandiren beginnt, welches auch sein Rang und die Stärke der Truppe sei: Guten Tag, meine Kinder, oder einfach, guten Tag, wie es ihm beliebt; die Abtheilung antwortet einstimmig: Guten Tag. Die Reiterregimenter sind ausgezeichnet: schöne Leute, kräftige Pferde, glänzende Uniformen, nichts fehlt. Die Artillerie verdient, in Bezug auf das Material, nicht dasselbe Lob: bei ihr ist Alles schwerfällig, alt, mit Ausnahme der gezogenen Kanonen, welche jedoch nicht nur im Gewicht, sondern auch dem Neufbern nach, noch schwerfälliger sind, wie die übrigen. Der Train scheint, mit Ausnahme der Pferdegeschirre, das zu sein, was er vor einem halben Jahrhundert hätte sein sollen.

Von der polnischen Gränze, 27. Okt. Die Mitglieder der frühern Delegation, Schlenker, Bayer, Hispani, Pröbst, Szpzyński wurden verhaftet. Verhaftungen dauern überhaupt noch fort. Wielopolski's Entlassungsgesuch ward zurückgewiesen.

Paris, 29. Okt. Der Moniteur verkündet, daß gestern dem Bischof von Chambery der Kardinalshut übergeben wurde. Der päpstliche Legat hielt an den Kaiser eine Anrede, in welcher es heißt: Trotz der Schmerzen, mit denen er erfüllt ist, schätzte sich mein Souverän, der Papst, glücklich, den Wünschen des Kaisers nachkommen zu können. Er endigte mit dem Ausspruch der Hoffnung, daß der Kaiser immer mehr die Religion und die päpstliche Souveränität beschützen werde. Der Kaiser antwortete: Er habe sich immer zu dem guten Einverständnis mit dem päpstlichen Stuhl Glück gewünscht, und dessen Regierung könne ihre freundschaftlichen Gesinnungen nicht besser kundgeben, als durch Annahme der wohlwollenden Vorschläge, welche stets nach reiflicher Ueberlegung gegeben worden seien und damit geendigt hätten, daß sie an die Aufrichtigkeit der Wünsche und Gefühle erinnert haben, welche er für das hochverehrte Oberhaupt der Kirche hege. In seiner Rede dankte der Kardinal dem Kaiser für die Dienste, welche er der Religion geleistet habe, insbesondere für die Aufrechterhaltung des heiligen Stuhles in Rom und in dem Theile der ihm noch geliebten Staaten. Der Kaiser antwortete: Er danke für die Achtung und Sympathie, welche ihm der saporische Clerus bezeugt habe, derselbe habe dadurch seine Ergebenheit für Frankreich und seine Anhänglichkeit an seine Person bewiesen; er danke auch dem Kardinal, daß er seine Bemühungen für das Wohl der Religion anerkannt habe.

Venedig, 26. Okt. Die Kaiserin ist nach telegraphischen Berichten heute Morgens um 9 $\frac{1}{2}$ Uhr im besten Wohlfeln hier eingetroffen.

London, 24. Okt. Die Baumwollfrage ist in den englischen Blättern längst eine stehende geworden, aber, je näher der Winter rückt, desto mehr ist zu fürchten, daß sie eine brennende werden wird. Schon jetzt arbeiten viele Fabriken in Lancashire „kurze“, theils halbe, theils drittel Zeit. Die Arbeiter haben — wie die Times mit Recht ihnen nachrühmt — bis jetzt sehr viel Einsicht bewiesen und sich in das Unvermeidliche gefügt; sie leben von geringerem Lohn und schränken sich ein, anstatt zu pochen und Brod von den Behörden zu fordern. Aber ob diese Standhaftigkeit auch eine härtere Probe bestehen wird, und was werden soll, falls, wie zu fürchten, viele Fabriken ganz zumachen, ist eine andere Frage. Angefichts dieser Gefahr dringt die Times heute wieder auf möglichst rasche Organisirung des Baumwollbaues in Ostindien. — Im Laufe weniger Wochen sind sechs Personen von Soldaten erschossen worden. Ein Soldat erschoss, um sich für eine unbedeutende Arreststrafe zu rächen, zwei Offiziere; ein anderer erschoss einen Korporal aus ähnlichen Gründen. Vier andere Soldaten begingen Mordmorde im Anfall von Wuth oder Trunkenheit. In Folge dieser unangenehmen Erscheinung ist es in allen Blättern zur Sprache gekommen, daß man den Soldaten keine Patronen zur Aufbewahrung geben soll, deren jeder stets 20 vorrätig hat.

Magusa, 26. Okt. Vergangene Nacht fand ein blutiges

Treffen zwischen Subjaner Insurgenten und den Türken bei Ljubovo statt. Letztere erlitten bedeutende Verluste. Die Insurgenten rücken gegen Trebinje vor. Der Kampf währt fort.

Belgrad, 27. Okt. Das offizielle Journal veröffentlicht die Note des Predstavniks an den Kapukhaja über die Resultate des Stupskina, constatirend die Volksgerechtigkeit wegen Schwächlerung gewährter Rechte und der Heeresaufstellung der Pforte. Das Regierungstreben ist: dem Lande alle Rechte zu schützen, die Ruhe und Entwicklung sicher zu stellen, die Hindernisse guten Einvernehmens mit der Pforte zu beseitigen.

New-York, 17. Okt. Das Seetreffen vor New-Orleans ist noch unbestätigt (wahrscheinlich also erunden). Ein Circularerlaß Seward's an die Bundesstaaten-Gouverneure lautet: Die Separatistenstaaten fordern von den fremden Staaten die Anerkennung der Unabhängigkeit, und verwickeln die Bundesregierung in Streit mit den fremden Nationen. Obwohl ein Conflict unwahrscheinlich, sind doch Vorsichtsmaßregeln nothwendig. Er fordert die Gouverneurs auf, Summen von den gesetzgebenden Versammlungen der Staaten zur Küstenbefestigung zu verlangen.

Schiffbruch im Eise.

Fortsetzung und Schluß.

Und wie herzerreißend die Scenen des Schreckens und der Vermirrung, welche jetzt folgten! Getreisch und Gejammer von Frauen, Geschrei der Kinder, stumme, rathlose Verzweiflung der Männer beim Anblick der Todesangst und höchster Lebensgefahr der Wesen, die ihnen das Theuerste auf Erden! Niemanden jedoch traf dieser Schicksalschlag härter wie mich, denn ich hatte meine Frau und zwei kleine Kinder bei mir und die Erstere war von sehr schwächlicher Gesundheit, während mein kleinste Kind an einem schweren Krankheitsfalle litt. Inzwischen wurde keine Zeit verloren. Die Böte hinabzulassen, war es bereits zu spät, und man beförderte die in Todesangst schwelenden Passagiere daher eiligst über das Bugspriet auf das Eis. Einige Lebensmittel, und demnächst die Schiffbesatzung folgten auf demselben Wege, und so hockten wir bald, eine elende, halb erfrorene Menschengruppe, auf dem Eissfelde, das uns so viel Unglück gebracht hatte, die Mäntel oder sonstigen erwärmenden Ueberkleider, insofern es uns gelungen war, solche in der Eile zu erhaschen, als das einzige uns noch gebliebene irdische Besitztum, an uns drückend. Und das gute Schiff, welches uns mehr als zweitausend Meilen weit über den Ocean in Frieden und Sicherheit hergetragen hatte, es blieb uns nichts von ihm, wie das Schauspiel seines Unterganges, der gar bald erfolgte. Das Bugspriet senkte sich plötzlich wie zum Grusse gegen die Wellen, das Hintertheil erhob sich hoch in die Luft, und mit einer raschen Bewegung nach vorwärts, versank das stattliche Schiff mit Masten und Raan und völlig ausgespannten, vom Mondlicht beglänzten Segeln still und langsam in den Busen der Tiefe, bis endlich auch der Wimpel an der Spitze des großen Mastes verschwunden war. Einige Augenblicke lang bildete das Meer an der Stelle einen starken Strudel, doch gleich darauf rollte es wieder seine mondbeglänzten Wogen darüber hin und jede Spur von dem schrecklichen Schiffbruch war verschwunden, der uns innerhalb zehn Minuten, von dem Augenblicke an, da unser Fahrzeug den Stoß der Eismasse erhielt, hülflos auf weiter See, auf einer harten, ungaslichen und obdachlosen Eisscholle, von grimmiger Kälte durchschauert, zurückgelassen hatte.

War das eine Nacht unendlichen Leidens für abgehärtete Männer, was muß sie für die Schwachen und Hülflosen unter den Passagieren gewesen sein! Es war herzerreißend das Gewimmer der so strenger Kälte bloßgestellten Kinder zu hören und die vergeblichen Versuche der verzweifelnden Eltern anzusehen, sie dagegen zu schützen. Man hatte einige lose Planken und Sparren vom Schiffe auf's Eis geworfen und tritt jetzt darum, wie um Haufen Goldes. Mir für mein Theil gelang es, mich einer Planke zu bemächtigen, worauf ich meine arme Frau mit meinem ältesten Kinde, in unsern einzigen Mantel eingehüllt, bettete, während ich selbst die ganze Nacht hindurch mein jüngstes Kind an meiner Brust mit dem Oberrode bedeckte und vergeblich bemüht, des armen Würmchens Geschrei zu stillen, neben ihnen

auf und nieder ging. Wie ich so hin und widerschritt, war es, als wollten die Sohlen meiner Stiefeln am Eise festfrieren, und die Kälte schoß mir unsäglich schmerzhaft, wie eissiges Feuer durch die Glieder.

Wie die Nacht vorschritt, stieg die Kälte, oder sie wurde wenigstens mehr und mehr empfindlich und ich konnte mich, so oft ich auf die um mich her lauerten, vor Frost zitternden Wesen blicke, des Gedankens nicht erwehren, daß wenige von ihnen den Morgen erleben würden; doch hatten wir es, nächst der Vorsehung, unsern braven Seeleuten zu danken, daß alle Passagiere, mit Ausnahme einiger kleiner Kinder und leider auch meines armen Wärmchens, erhalten blieben, indem in kurzen Zwischenräumen kleine Portionen Spirituosen vertheilt wurden. Wenn ich aber auf die große weite Wassermüste rings umher blicke, auf welcher zwar hier und da ein silberglänzendes Eisfeld umher schwamm, sich aber auch nicht ein einziges Segel zeigen wollte, und dachte ich dabei unserer Verlassenheit, unseres Elendes und wahrscheinlichen Schicksals, so fühlte ich, als habe der liebe Gott mein Kindlein zu sich genommen, um ihm, in seiner Barmherzigkeit, die uns bevorstehenden Leiden zu ersparen. Seine Mutter fühlte anders und ihre Thränen floßen heiß auf das unschuldige liebliche Gesicht, das nie wieder weinen sollte.

Am Morgen musterten wir die Schiffsbesatzung sowohl, wie die Passagiere, um zu sehen, ob Niemand fehle, und groß war unser Schreck, als wir Mr. Grant, unsern Prinzipal, vermißten. Die sorgfältigsten Nachforschungen wurden angestellt, jede Spalte, jede Kluft auf unserm rauhen Eisfahrzeuge durchsucht; aber vergeblich. Während der Verwirrung der Nacht hatte sich Niemand um ihn bekümmert, jetzt war nicht die geringste Spur von ihm zu finden und wir gelangten endlich zu dem traurigen Schlusse, daß unser gütiger Freund und Prinzipal entweder im Schiffe selbst, oder beim Uebergange auf das Eis umgekommen sein müsse. Sein Tod war jedenfalls ein neuer schwerer Schlag für uns Alle, denn mit ihm waren, selbst im Falle unserer Rettung, unsere Aussichten in der neuen Welt vernichtet und wir gingen dort freudlos und aller Mittel entböhrt, mit den Unsrigen vielleicht einem nur zu traurigen Schicksal entgegen.

Berge, sich durchflog inzwischen das Auge den Horizont nach allen Himmelsrichtungen; kein freundliches Segel ließ sich blicken. Beim Vorrücken des Tages trat die Sonne herrlich hervor und ergoß sich in tausend blendenden Strahlen auf unsere Eisburg, so daß der Widerschein uns fast erblinden machte; doch erwärmten diese Sonnenstrahlen zugleich unsere halberstarrten Körper in etwas und schmolzen an manchen Stellen das Eis, so daß es in kleinen Rinne zu laufen begann und wir unsern Durst stillen konnten, ohne erst Eis im Munde aufzuthauen. Zweimal während dieses Tages wurden kleine Rationen von Zwieback und rohem Schweinefleisch unter uns vertheilt und dann stieg eine zweite Nacht des Elends über uns empor. Sie war noch schrecklicher wie die vorhergehende, denn bald kamen wilde Sturmstöße über den Ocean dahergebraust, und wir sahen uns von hohen Wellen umtobt, die sich schäumend an den Ranten unserer eisigen Zufluchtsstätte brachen. Zwar hatte die See nicht Kraft genug, unser Ayl auch nur in Bewegung zu versetzen, doch wußten wir nicht, wie bald die Wogen hinreichend steigen mochten, daselbe zu überschweben, oder zu zerschmettern. Wir waren nach dieser furchtbaren Nacht so erschöpft und in einem solchen Zustande der Verzweiflung, daß es uns kaum einfiel, uns von unserm frostigen Lager zu erheben, bis uns plötzlich der Ruf eines Matrosen: „Schiff ahoh!“ zu neuer Lebenshoffnung erweckte.

Und wie viele thränende Augen erglänzten und wie viele verzweifelte Herzen klopfen wieder stürmisch und dunkelbar, als wir jetzt das Schiff vor dem eben absterbenden Winde gerade auf uns zukommen sahen. Als es sich näherte, war unsere einzige Befürchtung, daß es nicht Raum für uns Alle haben möchte. Näher kam es und näher — schon konnten wir Menschen auf dem Deck unterscheiden, und dann — durften wir unsern Augen trauen? Das Schiff segelte vorüber, ohne das Nothsignal, welches wir an einer Stange aufgehißt hatten und die dunkle Gruppe menschlicher Wesen, die es umgab, zu bemerken oder bemerken zu wollen. War das Letztere der Fall, so möge der Himmel es der

Besatzung jenes Schiffes vergeben, daß sie eine Anzahl ihrer Mitgeschöpfe in den allertiefsten Abgrund der Verzweiflung gestoßen. Die Frauen sanken gebrochenen Herzens in stummer Verzweiflung auf's kalte Eis nieder und die Männer erhoben ihre Stimmen zu grimmigen Flüchen über die herzlose Grausamkeit, die Frauen und Kinder so dem Untergange überliefern konnte. Viele warfen sich in völliger Abgestumpftheit der Länge nach auf's Eis nieder, während Andere, über die ihrigen gebeugt, für welche nun alle irdische Hoffnung verschwunden schien, inbrünstig beteten.

Da mit einem Male ertönte über die Wellen ein lauter Anruf und das Echo warf ein mitleidiges Gemurmel wie von vielen Menschenstimmen von den höhern Wänden unsers schaurigen Ruheplatzes zurück. Aller Augen wandten sich seewärts und siehe — wenige Faden von uns entfernt lag ein großes Schiff, welches sich uns, während wir in unser Elend versunken auf dem Eise lagen, unbemerkt genähert hatte. Die Schanzkleidung war mit mitleidigen Gesichtern angefüllt und unser schwaches Hurrah wurde mit einem so herzlosen Jubel erwidert, daß es unsern frostzitternden Körper wie ein lustiges Feuer durchlief.

Und grenzenlos war die Herzlichkeit, war die Theilnahme, mit der uns arme Eis-Schiffbrüchigen sowohl Besatzung, wie Passagiere jenes Schiffes aufnahmen, obgleich dasselbe schon fast in allen Räumen überfüllt war. Ihnen dankten wir nicht nur unser eigenes, sondern auch das Leben unserer Theuren, die bereits dem Tode verfallen schienen, und es liegt nicht in unserer Macht, ihnen die vielen uns gebrachten Opfer im Entferntesten zu vergelten.

Die Bestimmung des Schiffes war ebenfalls der Westen und bei unserer Ankunft in Canada verschaffte uns die Nachricht unsres Unglücks viele Dienstangebietungen. Jahre sind seitdem dahin geschwunden und es geht uns gut in der Welt; nichts aber kann in uns die schaurigen Erinnerungen verwischen, welche sich an jene schrecklichen auf der Eiskolke verlebten Tage und Nächte knüpfen.

Mannigfaltiges.

Leinwand-Proben.

Um reine Leinenstoffe von solchen zu unterscheiden, die mit Baumwolle gemischt sind, hat man verschiedene Proben. Die beste ist die mikroskopische. Wenn Flachsfaser 300mal vergrößert wird, so erscheint sie wie lange, mässige Röhren mit einem engen Kanal in der Mitte, während die Baumwollfaser flache, bandähnliche, schraubenförmig gewundene Cylinder darstellt. Die Untersuchung mit Vitriolöl oder verdünnter Schwefelsäure paßt für eine gekübte Hand, doch muß vorher alle Schichte aus dem Zeuge entfernt werden. Die Fasern werden auf eine Glasplatte gelegt und dann die Säure daraufgetropft. In kurzer Zeit löst sich die Baumwollfaser auf, während die Leinenfaser unverändert bleibt oder doch nur die feinsten Fasern angegriffen werden. Die Delprobe ist nicht minder eine gute und untrügliche. Wenn Flachsfaser mit Olivenöl gerieben wird, so wird sie durchscheinend wie Delpapier, während die Baumwolle unter gleichen Umständen weiß und undurchsichtig bleibt. Eisner's Verfahren besteht darin, daß er die Zeugfasern einige Zeit in verschiedene rothe Farbenbrühen taucht, worunter die von Cochenille und Krapp die besten sind. Der Farbestoff wird nämlich mit Alkohol versetzt. Die Cochenillentinktur färbt die Baumwolle hellroth, die Flachsfaser violett. Im Krapp wird die Baumwolle hellgelb, reiner Flach gelbroth. Will man vollständige Sicherheit haben, so muß man stets mehrere Proben anstellen.

Frankfurter Cours vom 28. Oktbr. 1861.

W ü r t t e m b e r g.

4%	dto.	102 ³ / ₄ fl.
3 ¹ / ₂ %	dto.	96 ⁷ / ₈ fl.

Pistolen	9 fl. 37—38 fr.
Preussische Friedrichsd'or	9 fl. 55—56 fr.
Zwanzigfrankensstücke	9 fl. 20—21 fr.
Holl. Zehnguldenstücke	9 fl. 43—44
Randbanknoten	5 fl. 32—33 fr.